

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 95.

Nebra, Sonnabend, den 26. November 1904.

17. Jahrgang.

Die Reichsfinanzen.

In denkwürdiger Weise werden seit einigen Jahren an amflichen Bege die Hauptfragen des Reichsbudgets veröffentlicht, sobald der Bundesrat die einzelnen Fächer genehmigt hat. Parlamentarier, Politiker, Publizisten werden in den Stand gesetzt, sich mit Hilfe und Kritik über die Voranschläge des Reichsbudgets zu unterrichten. Auch in diesem Jahre hat die „Nord. Allg. Ztg.“ am Tage nach der Bundesratsung die wichtigsten Daten aus dem Etat des Reichsamt des Innern, des Reichsjustizamts, der Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichseisenbahnen mitgeteilt. Sie lauten nicht ungenügend: die Mehreinnahmen werden weit durch die Steigerung der Einnahmen überboten. Aber so erfreulich auch die Ansätze der Überschüsse der Reichsjustizamt, der Reichseisenbahnen, der Reichsbahn mit etwa 82 Mill. M. sind, so gehen sie doch keineswegs den Ausschlag. Das dicke Ende kommt nach: Militär und Marine, Kolonien, Jälle und Verbrauchsteuern — diese geben erst die Entscheidung für die Befolgung des Haushalts für 1905.

Wir kennen ihre Differenz noch nicht. Was den Militäretat betrifft, so hören wir, daß er überhaupt bis jetzt nicht völlig abgeschlossen ist, da die Vorarbeiten des Quinquennats beschäftigt werden müssen. Die Marine hatte 1904 an ordentlichen, außerordentlichen einmaligen Ausgaben von 230 Millionen, die Steigerung im Rahmen des Flottengesetzes wird etwa 10 Millionen betragen. Der Reichsbudget der Reichseisenbahnen über die Reichseisenbahnen und Steuern für April-Oktober läßt keine günstigen Schlüsse für die Etatsansätze zu: im Steigen sind allerdings die Erträge der Zuckerverkehr infolge der Genehmigung des Zuckers und die Biersteuer, dann des Aufstieges der Konjunktur, aber mit den Jollerzählungen sieht es gar nicht gut aus. Und schließlich weiser wir ja, daß die Kolonien diesmal um ganz besondere Veranlassungen, da der Krieg in Südwestafrika sehr beträchtliche Summen erfordert. Mit den 84 Millionen, die neulich in der Presse genannt wurden, läßt sich entfernt noch nicht getan.

So werden sicher die Bestimmen recht behalten, die das kommende Reichsbudget bereits in sehr dunklen Farben gemalt haben. Und aus dieser trüben Stimmung heraus wird wohl auch die Nachrich eines Hamburger Maltes einfließen werden, das verkündete, die verbündeten Regierungen befinden unbeding auf einer gütlichen Reichsfinanzreform noch in dieser Saison. Wenn das Wort uns nur auch gelang hätte, auf welchen Wege, mit welchen Mitteln die Regierungen dies Ziel zu erreichen sich vorgesetzt haben. Mit neuen Steuern? Der Erschließung neuer Einnahmestellen? Der Ersetzung bestehender? Und welcher? Mit einer einzigen Ausnahme herrscht tiefste Schweigen auf diese Fragen, und diese Ausnahme, die Revision der Reichsteuer für die norddeutsche Provinzgemeinscha, verhält nicht viel. Noch ist viele Novelle, die eine Entlastung der Steuer nach der Reichsreform und ein Verbot der Maltsvergabe bringen soll, lebhaft umstritten im Schoße der Regierungen, und selbst wenn sie kommen sollte, wird sie im besten Falle, wie ein sachkundiger Artikel im „Ham. Cour.“ ausführt, höchstens zwei bis drei Millionen mehr bringen. Das ist ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Zudem erklärt das Zentrum durch seine leitenden Mitglieder, die Finanzreform, die ganz richtig als Verneuerung der Einnahmen bezeichnet wird, hier in der nächsten Tagung nicht angegriffen werden. Zwar gibt die „Ndr. Allg. Ztg.“ an, daß mit der Sparmaßnahme allein nicht zu helfen sei; sie und da lasse sich natürlich freieren, aber das Defizit bleibe, und es gebe nur zwei Wege, es zu beseitigen: Erhöhung der Matrifalarbeiträge oder Zuschüsse. Weides sind alte Dinge. Freilich Preußen könnte ohne Schwierigkeiten eine Erhöhung seiner Matrifalarbeiträge verlangen, da seine Einkommenmaßnahmen stark anwachsen. Aber schon die Mittelstaaten und noch mehr die Kleinstaaten sitzen arg in der Klemme und

weder noch gegen jede Maßnahme an Matrifalarbeiträge aus befähigt werden. So bleibt nur die Zuschußanleihe, das heißt: man deckt ordentliche, dauernde Einnahmen mit einer Anleihe — finanziell und vollständig das schlechteste Auskunftsmittel, das es gibt.

Aber, wie gesagt, es wird nichts anderes übrig bleiben und das wird so fortgehen, bis der Reichstag sich endlich mit einer Reform der Reichsfinanzen beschäftigt. Diese Zeit wird mit den Inkrafttreten der neuen Handelsverträge und des neuen Zolltarifs kommen. Man darf wohl annehmen, daß dies nicht vor dem 1. Januar 1906 der Fall sein wird. Dann muß doch wenigstens einige Zeit ins Band geben, ehe man Anhaltspunkte über die Wirkungen der neuen Jälle erhält. Und so wird freilich der Voranschlag des Reichsbudgets für 1907 den Boden für die Finanzreform bereiten.

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

Das Programm für die Kommission zur Untersuchung, des Zwischenfalls an der Doggerbank ist nunmehr in den Grundzügen festgesetzt. Jedem der fünf Admirale sind zwei Sachverständige mit beratender Stimme beigegeben. Die Kosten des Verfahrens werden von England und Rußland zu gleichen Teilen getragen. Aufgabe der Kommission ist die Abfassung eines Protokolls, das aus drei Abschnitten bestehen soll: a) einer möglichst genauen Feststellung der höheren Umstände, die das Ereignis eines englischen Fischerbootes, die Fischschiff mehrerer anderer Fischerboote und den Tod zweier Fischer veranlassen; b) einem Gutachten über die Frage des Verschuldens und den Grad des Tadel, welcher gegen Angehörige Rußlands oder Englands oder irgend eines Fremdstaates auszusprechen wäre.

Der russisch-japanische Krieg.

Bei den am Schloße einander gegenüberstehenden Deeren ist neuerdings ein härteres Betreiben der Japaner bemerkbar, die Russen von dem im Zentrum ihrer Aufstellung gelegenen Nikolsk hänge zu verdrängen. Doch läßt sich durchsicht nicht erkennen, ob darin ein Beispiel zu einem allgemeinen Vorgehen in der Front oder eine Maskierung einer auf alle Fälle zweckmäßigen Umgehungsbewegung zu sehen ist. Wenn im übrigen die Japaner nicht bald mit einem neuen Angriff, wozu sie an einen solchen überhaupt denken, begreifen, so dürfte die Witterung damit werden, daß Operationen ganz unabhinglich erfolgen müssen. Das Krieges ist länger, als es seit Beginn des Krieges, 25 Grad wurden festgestellt, auch Sturmburme fanden statt.

Nach einer Meldung aus Nagasaki sind die drei russischen Torpedoboote, die außer dem „Majurov“ vor Port Arthur verließen, von den Japanern in den Grund geböhrt worden.

Viele Mongolen haben sich nach russischer Meinung den Tschungtschins angeschlossen. In der Wüste von Schimien operiert eine aus 1500 Reitern bestehende Bande, die zwischen ihren Schloß von Japanern und werden von japanischen Offizieren befehligt; ihre Überfälle sind hauptsächlich auf Karawanen gerichtet.

Deutschland.

Der Gießens-Vertrag zwischen Deutschland und Nordamerika ist am Dienstag in Washington unterzeichnet worden.

Das Reichskriegsflottengebetie an der Jade konnte am Mittwoch auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Dem ist im 50 Jahre verfloßen, seitdem das betreffende Gebiet von Oldenburg an Preußen abgetreten wurde.

Österreich-Ungarn.

Im kaiserlichen Hofoperntheater wurde ein Gelegenheitsstück, die Sinfonie für Schöner aus dem Bereiche der Automobile eingebracht. Der neue Genus heißt als Hauptbestimmung fest, daß der Eigentümer eines Automobils über den Zeitpunkt, dem von diesem der Betrieb überlassen

wird, neben dem Führer des Wagens zur ungeteilten Hand für den Schaden haftet, wenn durch den Betrieb eines Automobils jemand körperlich verletzt oder getötet, oder wenn ein Sachschaden verursacht wurde. Der neue Gesetzentwurf bezeichnet also außer dem Führer ganz ausdrücklich den Eigentümer als Verantwortlichen, indem er von der Ansicht ausgeht, daß in der Regel das Fahrzeug in seinem Interesse in Betrieb gesetzt wird.

Koloman Szell, der frühere Ministerpräsident, hat sein Abgeordnetenmandat niebergelegt, weil er mit dem rigorosen Vorgehen Lissas nicht einverstanden ist. Gegen hat eine Anzahl Abgeordneter, darunter Andralhy, ihren Austritt aus der liberalen Partei erklärt.

Frankreich.

Combes hat wieder einmal gesagt. In der Deputiertenkammer wurde die Beratung über das Budget des Ministeriums des

Infektionsdrets für die einpaulige Korpuszelle oder deren Raum 15 Hg., die Arbeiterzettel 10 Hg., Bettstätten von 15 Hg.

Inferate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Zu den immer noch andauernden Unruhen in Mexiko werden jetzt gemeldet: Im Japel befehten in den letzten Tagen etwa 60 Offiziere das Telegraphenamt und verlangten von hier aus die Zahlung der seit sechs Monaten rückständigen Gehälter. Weiter blieb das Schreiben des Gouverneurs von Tlaxcala, des Präsidents, des Generalintendanten Hilaro Ballester, sowie seitens des Kommandanten in Saltillo und des Jälbs ohne Erfolg. — Am Sonntag haben etwa 1000 Mexikaner unter Führung des Scheichs Muhaba das Telegraphenamt in Mexiko befehlt; sie verlangten vom Generalinspektor und vom Jälbs Abhilfe gegen den Exorzismus des Bulgaren Komitees und betonten, durch den Exorzismus sei die Unfruchtbarkeit im Lande so groß, daß die moslemschweidenden Güterbesitzer ihre Güter nicht bejuden könnten.

Amerika.

Die amerikanische Arbeiterkollaboration hat einstimmig eine Resolution angenommen der Auslieferung der Japaner aus den Vereinigten Staaten und den Jalebehalten Amerikas angenommen. Es wurde beschlossen, den übrigen Arbeiterorganisationen eine Petition, die dem Konkrete überreicht werden soll, und in der um die Einführung eines Auslieferungsgesetzes gebeten wird, abgeben zu lassen.

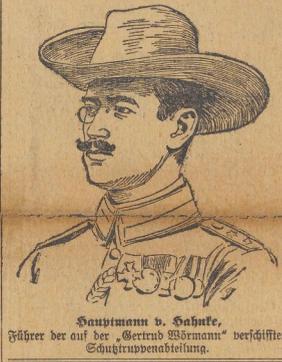
Eine große französische Einwanderung soll in zwei Jahren nach Kanada beginnen. Sobald die nötigen Vorkehrungen getroffen sind, werden 25 000 Franzosen dorthin einwandern. Ein französischer Agent bereitet die Anwerbung von 2000 Franzosen für die Britisch-Kolonien vor. Der Streit zwischen der französischen Regierung und dem Sultan soll der Anlaß sein.

Sfrika.

Die Metrit in einem Briefe an Oms Sand' seinen Landesleuten im allgemeinen einer Zustimmung abgeben. Willen sie aber doch aus der Heimat wegziehen, dann sollen sie sich nur nach Deutsch-Schwesafrika wenden, andernfalls verlieren sie ihre Nationalität. Falls es ihnen in Deutsch-Schwesafrika nicht, dann können sie immerhin nach Saus zurückkehren. Die Metrit lobt den Boden in Deutsch-Schwesafrika und schildert die Lage der Buren in Oiboon als ausgezeichnet. „Mit der Regierung kommt man gut aus, wenn man nur „feine, faunnen Sprüche“ macht. Die Unterbeamen sind zwar streng und legen den Afrkanen gegenüber einen gewissen Argwohn an den Tag, aber die höheren Beamen sind nicht so.“

Ein Sturmangriff auf Port Arthur.

Die Störung eines japanischen Sturmangriffes auf Port Arthur finden wir im „Nomy Trai“ vom 22. September. Man liest dort: „Von Minute zu Minute wird ein Angriff auf die Forts, Befestigungen und Redouten erwartet. Durch ein zwei Tage währendes Artilleriefeuer haben die Japaner unsere vorgeschobenen Positionen zerstört. Die Minagen, Schanze, Artillerie und über der Forts sind von schallenden feindlichen Geschossen aufgefüllt. Alles, was während der Nacht, wo das feindliche Feuer etwas nachläßt, zur Not ausgebeutet worden ist, wird mit dem Anbruch des Tages wieder zerstört. Der Feind hat Gelegenheit gehabt, sich von der Wirkung seiner Geschosse zu überzeugen und wird daher wahrscheinlich mit dem Angriff nicht zögern. Wir treffen daher die erforderlichen Vorbereitungen: Rifen mit Patronen werden schnell geöffnet, die Geschosse herangezogen, die Kanonen und Mörser eingeebnen auf die Positionen geschafft, und die Bedienung derselben befehligt auf ihre Posten. Eine finstere Nacht, unheimlich im allgemeinen zugleich, waltet über unsern Feind. Die Kanonen! Kommandiert der Kompaniechef. Einen Moment noch, in den hinteren Reihen entsetzt eine Bewegung, und unmittelbar darauf sieht man ein feuriges Band sich durch die Luft schlängeln. Es wird länger und länger und schreit schließlich in einen Feuerregen, der in tausend Punkten herabfällt. Im Frühe des Tages ist jetzt neues Leben wahrzunehmen. Es mimmet da unten von Menschen. In kleinen Gruppen, in größeren Kolonnen oder auch einzeln sieht man den Feind fallend, stolpernd, das Gesicht aufdrückend den Berg hinanflattern. Das Herz beginnt schneller zu schlagen, halb trampelt es sich



Kapitan v. Sahlke, Führer der auf der „Gerard von Sarnau“ verchristeten Schiffsgruppeneinfahrt.

Innern wieder aufgenommen. Dejeante (Gollal) beantragte die Erteilung der geheimeren Kassen Ministerbefehle. Saus erklärte das Saus, für diese Kredite, die die Regierung notwendig seien, zu stimmen, und stellte die Vertrauensfrage. Hierauf wurde der Antrag Dejeante mit 293 gegen 292 Stimmen abgelehnt, die Kredite selbst aber mit 351 gegen 36 Stimmen bewilligt.

England.

Eine in England plötzlich eingetretene, seit 14 Jahren beispiellose Palis Verhärtung hat das Gleich gegen das Verschuldens herbeigeführt. Die Zahl der Arbeitslosen ist schon dreimal so groß wie vor einem Jahre. Ausnahmestrukturregeln erweisen sich als durchaus nötig. Im ganzen Lande sind Massenverarmungen geplant, die ein besonderes Eingreifen des Parlamentes bezwecken sollen, da die Gemeinden machtlos sind.

Spanien.

Die Auswanderung aus Galicien und Andalusien nach Südamerika und Saus nimmt einen beachtenswerten Umfang an. Viele Dörfer sind bereits entvölkert. Im ersten Halbjahre wanderten 50 000 aus, seitdem nimmt die Auswanderung infolge der herrschenden Not bedeutend zu. Zur Zeit waren 3500 Menschen allein in Malaga auf Fahrgelagerten.

Rußland.

In Petersburg ist seit einigen Tagen der anfänglich von der Regierung verbolene Semimo-Kongress (eine Vertretung der einzelnen Landchaften) zusammengetreten. Er besteht aus 60 Personen aus allen europäischen Gouvernements. Man kann diese Versammlung gewissermaßen als eine Art Vor-Parlament betrachten. Mit einer Dreiviertel-Mehrheit hat man sich für die Einführung einer Verfassung in Rußland, Teilnahme von Volkvertretern an der Gesetzgebung und Kontrolle des Reichsbudgets ausgesprochen. Diese Beschlüsse sollen dem Minister des Innern mit der Bitte bekannt gegeben werden, sie dem Jaren zu unterbreiten. Von der Kongress überhandlungspunkte kommen konnte, ist an sich schon ein Schritt in den frühen Dunkel Rußlands. Allerdings ist es den Tagesblättern verboten worden, über die Verhandlungen zu berichten.

Die Verhandlung über die des Nordes an dem Minister des Innern v. Plechows an-

zuahmen und schreit für einen Augenblick still zu stehen. Noch ein Augenblick! und es entleert ein bebendes Gesicht. Das Kratzen des Gewehrreifes, das Raseln der Maschinenwehre, das Donnern der Geschütze, das Rischen der Metalle, das Geschrei der Verwundeten und Sterbenden und die Angriffsreihe der Japaner bemengen sich zu einer Sphärenwelt. Es hat sich ein entsetzlicher Kampf entpinnen, ein Kampf, wie ihn bisher hier noch nicht erlebt haben. Dukende, dumpfe greifen trampelhaft an ihre Köpfe, Herzen und Breiden zusammen; aber ihre Leiber hinweg flattern und auch sie stürzen zu Boden; trotzdem tritt keine Störung in der herabdröhnenden Reize ein. Die Toten und Verwundeten werden ununterbrochen im Nu ersetzt, und fast will es scheinen, als ob der Kampf aus der Erde herauswächst. In großem Hastigen liegen die Reiten weitenbereichelt. Der verbleibt wohl mehr Mitleid, als diese Gebirge, die so tapfer für ihr Vaterland den Tod erleben? Und doch können wir im Augenblick weder Mitleid noch Erbarmen. Automatisch haben und sterben sich die Arme und automatisch, mit teuflischem Maschinenwesen, werden die Feinde niedergemacht, wie gewohnt. Es haben sich so tapfer, und der Kampf nimmt an Heftigkeit ab. Am dem Kurapatin-Feld befand sich bereits der Feind. Der Marine-Kriegsflieger empfing ihn dort als erster mit zwei Kanonen. Nicht wenige der Geschütze hat er mit seinem Bajonett niedergemacht, bis er selbst schließlich den Leben lassen mußte. Immer näher rückt die Japaner heran, immer weiter vor die Angriffs, der erste im kritischen Moment um Mitternacht herein und schlug zuerst mit Gewehrfeuer, darauf mit Bajonetten den Feind zurück. Die japanischen Reiben begannen zu wanken und bald ergrieff sie die Flucht. Doch auch die Sünden der Überlebenden waren gezählt: nicht ein einziger von den Japanern, die es gewagt hatten, die Kurapatin-Feld zu verlassen, kam mit dem Leben davon. Alle ohne Ausnahme wurden ein Opfer des Feuers unserer Geschütze und Maschinengewehre und der russischen Bajonette. Da zeigt sich eine neue Kolonne, und sofort treten die Maschinenwehre auf dem Fuß Nr. 2 in Aktion. Die Reihen des Feindes lichten sich, in Massen wird er niedergemacht, und bald ist die große Kolonne aufgerieben, 'bis nur der Schwanz, ruft der Kommandant Malanov einen Soldaten zu, 'meines ich democh, du kannst dich inspizieren erholen.' Gleich darauf knallt es, wieder ein Schuß — und ein anderer bricht aufkommen. Im übrigen hatten die Fliehenden auch unter dem Feuer ihrer eigenen Leute zu leiden: sie wurden von japanischen Schrapnell überflutet, bis es ganz hell geworden war, konnten alle über die Resultate des Kampfes. Die Anlagen der Schanzarbeiten waren zerlegt, Geschütze, Kanonen, Granatensplitter, Menschen, Pferde, Ringe, Reiter lagen in Gruppen über und über. Doch trat keine Panik ein, wieder flogen die feindlichen Artilleriegeschosse zu uns herüber, und unermüdet vertriebt der Feind die Scharte auszuweichen. Man weiß, daß es noch eine Anzahl feindlicher Geschütze, das Kurapatin-Feld zu erobert und in ihrem Besitz zu erhalten.

Von Nah und fern.

Die Brand des Großherzogs von Sachsen. Die Prinzessin Leonore von Sachsen-Sachsen-Altenburg, ist, wie die 'Frankf. Zig.' schreibt, eine schlante, elegante Fräulein. Es heißt, daß die Prinzessin den Mann sehr zugezogen ist und vor allen den Geliebten lieb und pflegt. Die Leute ihrer Heimat erzählen viel Schönes von ihrer Prinzessinschaft und ihrem fröhlichen Leben. Bedeutend mehr aber geneigt sie allemal bei der Zeit, da ihr die Brautgeschenke verpackt werden, weil sie — es war bis vor einigen Jahren in Dresden — die widrigen Personen dieser Kategorie zum Stehen brachte und durch diese mißgütige Tat das Leben einer Dame als schwerer Mühe errette.

Ein Familien-Gheimnis.

29) Kriminalroman von Eberhard Wolkenberg.
(Fortsetzung.)
„O, wenn du wüßtest, wie es in meinem Innern aussehst!“, sprach Bruno weiter, „wenn ich dir nur recht sagen könnte, wie hartungs bloßer Mitleid ich mir heftenswändig mache! Und dabei immerwährend das Gefühl zu haben, in ihm den künftigen Befreier der Geliebten zu sehen! O, da soll man doch ein mißgünstiges Versehen fähren, da soll man nicht in Verzweiflung über den Versehen fähren! Das Leben erste mich an, und ich wollte mich betäuben in Gesellschaft jeder Art. Du siehst, Silba, ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Aber, bei Gott, wenn ich schon nahe daran war, bei diesem Leben mich mit dir selbst zu ändern, so möchte ich dir, wie in meinem Innern noch deutlicher wider. Denn verzeih mir, daß mir der Gedanke, dich nicht heissen zu können, mich nahe diesem Abwande brachte. Glaube mir, Silba, ein Leben an deiner Seite würde mich fähren zu neuer Tatkraft, würde bald wieder einen andern aus mir machen. Jetzt empfinde ich Scham und bittere Neid darüber, daß ich die höchsten Zwecke des Lebens nicht erfuhr aufgesetzt habe. Willst mich verzeihen? Silba, meine heiligste Silba, wenn du nicht mein Leben, mein Glück, indem du mich für immer von dir weiffest!“
In flüchtiger Aufregung lag er zu ihren Füßen, er umklammerte ihre Knie und suchte dann mit zitternden Händen die ihren zu er-

Verbrecherlicher Aufschlag auf einen Eisenbahnzug. Durch die Aufstellung des Ankerpersonals eines zum Barmer Schloß und Viehhof fahrenden Zuges wurde eine Entgleisung veranlaßt. Wichtige Güter hatten die Güter verpackt und mit Steinen gefüllte Kisten mittels Telegraphenbrücke an die Reisen festgebunden. Angeblich der im Bergischen sowie niederrheinischen Bezirk sich erziehenden Eisenbahnarbeiter sind gegenwärtig zwischen der heftigen Eisenbahnarbeiten verhandelt, wie bei verbrecherlichen Aufschlägen betätigt worden und ob es empfehlenswert ist, eine angemessene Verhärtung des die Strecke beaufschlagenden Ankerpersonals herbeizuführen.

Doch angefaßt! In Kiel ist ein Student der Medizin bei der Beobachtung eines an schmerzhaften erkrankten russischen Ehepaars angefaßt worden und schwer erkrankt, obwohl er sich erst vor wenigen Jahren einer Schenkgimpfung unterzogen hatte. Die weitgehenden Vorkehrungsregeln sind angeordnet worden.

Firnspiele und Kelerri. In Gronau (Gannover) ist es bei der Abfuhrabstellung des Zirkus Roller-Malaktors zu einem großen Kramp zwischen dem Publikum und den Zirkusangehörigen gekommen, wobei es auf beiden Seiten blütige Köpfe kostete. Es wurde nicht mehr von den Reden der Polizei geköpft, sondern mit Schlägen, Prüzeln und mit Gewalt mit dem Messer. Als die Mauerer im besten Gange war, erschloß das Licht, aber bei dem schmerzhaften Schimmer einiger Lampen wurde weiter gerast. Viele ganz unbeteiligte Zuschauer wurden über ihren Willen in die Schlägerei hineingezogen. Kinder und Greislinge flogen in die Arena, und ein jeder wurde in der Dunkelheit von den Zuschauern umringelt. Der Arm dauerte von 10½ Uhr bis nach Mitternacht. In den Straßen und Gassen, die für den Marktplan münden, sammelte sich die kampfesüchtige Menge, und den Zirkus zu säumen. Die Polizei mußte schließlich von der gelang Weisse Gebrauch machen, aber auch so gelang es ihr erst nach vieler Mühe, Ruhe zu stellen. Ein Geschäftsführer des Zirkus erhielt von einem Arbeiter einen Messerstoß in die Schulter und wurde betäubungstief in eine Platte getrieben. Ursache der Ausbreitung war eine unbegreifliche geliebte Verzeigung von 1,20 Mk!

Aus Gier sucht erstochen hat in Bremerhaven der Arbeiter Genten der Arbeiter Woll, der seit längerer Zeit zu Gensens Frau unterlebens Beziehungen unterhält. Der Stoch wurde durch ein Messer mit solcher Heftigkeit in die Brust gestochen, daß die Wunde durch die Stirnfläche hindurch in den Kopf drang. Woll starb sofort. Der Täter wurde verhaftet.

Wieder das Gefährliche! In Reglar erstoch der 15-jährige Genußstift Amend aus Fährlichkeit seinen gleichaltrigen Mitgänger Alex aus Hambach.

Ein zehnjähriger Knabe als Einbrecher. In Mainz wurde ein zehnjähriger Junge verhaftet, der in der letzten Zeit leids Einbrüche und schwere Diebstähle verübt hatte. Bei dem Dieb ist einer goldenen Uhr wurde er ertappt.

Gefährliche. Der Wandarbeiter Erziehungsbildung, der demnachst in Heerzungen abgestellt werden sollte, ist Montag abend aus dem Gefährlichen entzogen.

Aus der Waldschicht. Der Jagdbieter Wm in Gelpoltsheim, der, wie berichtet, ein zum Anwesenstoß mit sechs Wilderern zwei Wilderer tödelt und mehrere schwer verunverletzt, ist verhaftet worden. Einer der Schwerverwundeten ist gestorben.

Erzherzogin Maria Josepha hat das Broletariat über die Gesellschaft 'Das Neue Kreuz' in Wien niedergelagt, angeblich weil die Vereinsleitung 'nicht forrest' geschändet wurde.

Die Pluttat des Felbwebers. In der Pluttat in Troppan werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Felbweber Schwab, der den Leutnant Guß erstoch, war von diesem wiederholt wegen schlechter Behandlung der Mannschaft zurechtgewiesen worden. Am Don-

lassen, und wie er jetzt glühende Rufe auf die Presse, wie er dann sein Gesicht in ihren Abdruck hat, er hat das Bild eines Menschen, der bald krank im Gemüthe erkrankt.
Sie blieb noch immer stumm, aber ihr Gesicht, der Ausdruck ihrer tränenvollen Augen zeigten für die Enttäuerung, die sie, die bis her kalte, ihr Gefühllose plötzlich zum empfindenden Weibe umgewandelt hatte.
"Stich an!", sagte sie leise und suchte ihn samt den sich abwenden.
"Nicht aber, als du mich erheißt." flüsterte er. "Sage mir, daß du mich liebst, aber wenn das nicht, ob du glaubst, mich ein Leben zu können!"
Er sah bei diesen Worten flehend zu ihr auf und als er die Tränen in ihren Augen bemerkte, zog er sie an den Händen zu sich nieder und küßte der alsbald willens an seine Arme ruhenden die Tropfen von den Wangen.
"Da wolle ich in ihrem Herzen heißes Empfinden auf, sie schlang ihre Arme um seinen Hals und Lippen: "Ja, ich liebe dich. Jetzt bin ich mit besten Bewußt, daß ich dich nie liebte habe, und daß ich es dir nicht immer sagen konnte fähig und in Worten."
Bruno fühlte einen Jubelruf aus seinem Herzen aus, er harrte auf und zog Silba zu sich empör in seine Arme.
"Nicht wenig bestürzt war die Frau Maria, als Silba und Bruno Hand in Hand, mit getrüebten Gesichtern und leuchtenden Augen eine Stunde später vor ihr erschienen und die Mitteilung machten, daß sie sich lieben verlobt

lag, dann der Felbweber übermäßig in der Fassung, obwohl er Injektion hatte. Als der Feind mit ihm deshalb einen Revolver erstellte, feuerte der Felbweber vier Revolverkugeln ab und erschloß sich dann selbst. Beide waren jetzt tot.

Elf Arbeiter getötet. Beim Bau der neuen Taubenbahn nach Trief fand im großen Braunanalen-Tunnel, der zwischen Stanten und Braun durch löfenthaliges Gebirge geführt wurde, eine Unfälle, wobei elf Arbeiter getötet wurden.

Studentenstreik in der Schweiz. Die russischen Studenten der Kaiserlichen Universität sind in den Versuch getreten, weil ihnen die guten Plätze in den Laboratorien verweigert wurden. Es wurden nämlich durch einen Rekrutenselbsttötung die guten Plätze in den Physik- und Chemievorlesungen den Studenten gegeben, die vor ihren Vorlesungen stehen. Viele Maßnahmen ergriffen die Damen als Zurücksetzung und beschloßen einseitig den Streik. Sie haben auch bisher die Vorlesungen noch nicht wieder besucht.

Eine neue Ballonfahrt Spelterini. Der tüchtige Aufsteiger Spelterini, dessen frühere Aufsteigerung der Alpen im Luftballon, wie seinerzeit berichtet, nicht im vollen Umfang erfolgreich war, hat jetzt eine neue, diesmal glücklichere Ballonfahrt ausgeführt. In Begleitung zweier Mitflieger der heutzutage anerkanntesten Gesellschaft machte Spelterini mit seinem Ballon 'Sella' einen Ausflug von Zürich aus. Der Ballon flog in westlicher Richtung und erreichte eine Höhe von 3500 Meter. In dieser Höhe herrschte starke Kälte, aber willige Arbeit der Altimphäre und herrlicher Sonnenschein. Es wurden mitgebracht eine große Anzahl photographischer Aufnahmen mit bestem Erfolg gemacht worden. Die Landung erfolgte ohne jeden Zwischenfall bei dem Dorfe Gorbairide im Kanton Neuchâtel.

Der Schatz von Ucclo Bienco hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den amerikanischen Millionär Pierpont Morgan zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen. Morgan weiß, wie man weiß, ein aus der Sumptreichester Vermögensverhältnisse mit bestem Erfolg gemacht worden. Die Landung erfolgte ohne jeden Zwischenfall bei dem Dorfe Gorbairide im Kanton Neuchâtel.

Ulice Roosevelt, die Tochter des Präsidenten, ist am Dienstag während einer Anwesenheit aus dem Wagen gestiegen und hat mehrere Verletzungen erlitten.

Selbstmord in einer Kiste. Ein Farmer in Dolagomere (Nordamerika) machte die unglückliche Entdeckung, daß ihm Gold, Silber, Schmuckstücke, Juwelen, in seinem Koffer verpackt. Die Polizei legte sich eine Woche lang auf die Lauer, war aber nicht imstande, den Dieb zu entdecken und stellte schließlich ihre Vermutungen ein. Als am Freitag morgen der Farmer eine große Kiste öffnete, fand er in dieser einen schlafenden Mann. Schnell erschlossen flüchtete er den Deckel zu und legte sich auf die Kiste, bis die heftigsten Anzeichen der Bewusstlosigkeit sich der Eingekerkerten, um der Gefangenschaft zu ergehen, den Hals durchgeschneit hat.

Eine fonderbare Millionärin. Als Philadelphia wird erzählt, daß Fräulein Marianne Wood, die Tochter eines bekannten Millionärs, ihre Familie in große Schwierigkeiten zu bringen in große Gefahr verlegt hat. Das Geschäftsführer hat sich so unglücklich langweilt, daß sie nur unglückliche eine Stelle als Hausmädchen annahm. Sie segt die Arbeit, doch und jetzt zur vollen Zufriedenheit ihrer Arbeitgeberin. Der Millionär hat 16 Mark unbedeutlich dafür gezahlt. Es erzählt mit Gewissensruhe, daß jetzt er wohl zu fühlen, wo sie wirklich einen Brauchbares leiste. Es ist übrigens

das vierte Mal, daß Fräulein Wood ihre Eltern in den Augen verließ. Sie hat sich bereits als Schulpflichtige als Schreiberin und als Krankenpflegerin versucht. — Da wird die Beschäftigung als Dienstmädchen auch bald fast haben.

Ein riefiger Intenstisch. Im Hofen von Kapstadt hatte der Zauber Palmer eine schreckliche Erfahrung mit einer Zunderkugel. Palmer war 35 Fuß unter Wasser. Während ich hinter einem Block losgelagerter Konkremente ein Mann eines Bootes hervor, der sich fast um einen Bein des Zauberers herum, der ein großer Arm umfaßte einen Arm des Zauberers. Langsam zog sich Jobann das Tier aus seinem Gefaß hervor und lag sich mit allen Fühlern an seinem Opfer fest. Palmer hatte kein Messer und konnte sich deshalb nicht wehren. Glücklicherweise behielt er Gefaßesgegenwart und zog den Signalfisch und die Palmer auf der Oberfläche heranzog, in der den Angelegten von seinen Vorgelagerten ein sehr glühendes Zeugnis erteilt wurde, bemerkte der Oberleutnant Mollehan, Besitzer des Gefaßes, er fenne sowohl den Angelegten wie den Verwundeten, einen früheren Mitarbeiter, genau, wie wenn er das Zeugnis des letzteren hin einer Beurteilung des Unteroffiziers aufnahm. Er erklärte sich deshalb für belangen und mußte aus dem Wasser-Gefäß aussteigen. Die Sache wurde verlegt, damit der Gerichtsbesitzer einen andern Richter kommen kann. Der Verhandlungsleiter besetzte den Vorfall, daß ein Richter für angestrichen eines Angelegten für belangen erklärt, als wohl einzig belangen.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Der seltsame Fall, daß ein Richter für angestrichen eines Angelegten für belangen erklärt, kam in der Sitzung des Kreisgerichtes der 20. Division vor. Ein Unteroffizier wurde der Beurteilung zum Weichte befähigt. Am Rande der Verhandlung, in der den Angelegten von seinen Vorgelagerten ein sehr glühendes Zeugnis erteilt wurde, bemerkte der Oberleutnant Mollehan, Besitzer des Gefaßes, er fenne sowohl den Angelegten wie den Verwundeten, einen früheren Mitarbeiter, genau, wie wenn er das Zeugnis des letzteren hin einer Beurteilung des Unteroffiziers aufnahm. Er erklärte sich deshalb für belangen und mußte aus dem Wasser-Gefäß aussteigen. Die Sache wurde verlegt, damit der Gerichtsbesitzer einen andern Richter kommen kann. Der Verhandlungsleiter besetzte den Vorfall, daß ein Richter für angestrichen eines Angelegten für belangen erklärt, als wohl einzig belangen.

Osnabrück. Die Strafammer beurteilte den Gefaßbesitzer-Gesellen Müller wegen Unterdrückung von sechs Monat Gefängnis. Müller hat während seines Dienstes als Station Geheulaken bei der Spärrathen demirant und für sich demirant.

Münster. Während eines Streiks für den Zimmermann Drey an dem Zimmerer Friedrich einen Brief, in dem mit Entschuldigungen in der Presse gedruckt wurde, falls Bismarck die Forforderungen der Arbeiter nicht erfüllen. Die Strafammer erzielte in dem Brief einen Erpressungsbrief und verurteilte Drey zu vierzehn Tagen Gefängnis.

Medizinische Wochenplauderei.

Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein neues Mittel gegen Schwindel auf den Markt gebracht wird. So ist neuerdings von Professor Sommerfeld ein Mittel auf den Markt gebracht, das Schwindel das Sonnen empfinden werden. Die Zusammensetzung dieses Mittels soll dem Schwindel ähnlich sein, nur daß an Stelle des Salpeters pulverisierte Galvanoplasten vorhanden sind. Dieses Gemisch wird verdünnt und die sich hierbei entwickelnde Dämpfe sollen von dem Schwindeligen eingeatmet werden. Nach Angabe des Erfinders soll jedoch das sich bei der Verdünnung bildende Gas, das Schwindel, nicht ganz unglücklich und fort ähndt sein, jedoch unter Umständen eine Schädigung der Lunge einleiten kann. Es bleibt abzuwarten, ob dieses Mittel unter den bisherigen Verhältnissen zu empfehlen ist. Dieser Bericht ist jedoch wiederum ein Beweis dafür, wie große Mühen man sich gegen dieser Volksseuche bezugnehmen und wie schwer es fällt, ein Mittel hiergegen ausfindig zu machen.

Im Verein für praktische Gesundheitspflege wurde kürzlich das fünfzigste des Schuljahres näher belendet. Man war sich darüber

„Um! — Das ist doch aber —“ Kopf-schütteln und augenblicklich nicht besonders erhaben vor dem Ausblick nach er ab. Da lag aber Silba schon auf ihr zu und lag ihm mit mühseligem Blick unter Tränen an.

„Nicht nein! sagen, Papa! Bitte, bitte!“ stieß sie.

Der alte Herr wiegte langsam den Kopf. Er erachte seine Tochter gar nicht wieder, sie war so weich, so demütig geworden. Und jetzt schüttelte sie sich schmerzlich an seine Schulter und wie sie flüchtete: „Mama hat bereits ein Kind, und nicht wahr, lieber Papa, du wüßtest, unser Glück nicht zerfallen wollen?“

„Wann du wirst — aber wie ist denn das so schnell —“

Silba legte ihm die Hand auf den Mund und wiederholte ihr ängstliches Fliesen: „Bitte, sage ja!“

„Aber denn, ja!“ erklärte er sich losringelnd. „Ja, nur so alles, was du willst, du hast recht glück!“ sagte er darauf mit einem tiefen Seufzer.

Gleich nach dem Obenfehen zog sich Wechsel wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Am dem Schloßgespräch hatte er sich nicht beteiligt und nur kurz geantwortet, wenn man eine direkte Frage an ihn richtete. Man merkte es seiner gefaßten Antworten, die sich Silba häufig an ihn zu nur einem Mechanismus geordnet, daß seine Gedanken weitab weilt; aber wenn er sich unbedachtig ausbreitete, riefen seine Augen mit schmerzlicher Glanz über den Verlobten, und ein Zug tiefer Sorge trat in sein Gesicht. Als ihn jedoch seine Frau um den Grund

Vermischtes.

Nebra, 25. November. Da die Scharlach-epidemie noch nicht erheblich nachgelassen, so ist anzunehmen, daß die unfreiwilligen Schulfreien noch länger, wenigstens noch zwei Wochen, andauern werden.

Nebra. In Heßfeld sind bei den Schweinen eines kleinen Besitzers vor einigen Tagen Trichinen gefunden worden. Hoffentlich ist der Mann verhütet gewesen und hat dann keinen Verlust gehabt. Dem hiesigen neugegründeten Trichinen-Verhütungsberein sind bisher erst 76 Mitglieder beigetreten. Anmeldungen, bei welchen 1 Mark Eintrittsgeld zu bezahlen, und welche nur durch den Haushaltungsvorstand selbst, nicht durch Kinder oder andere Voten bewirkt werden können, werden täglich vom Kassieren des Vereins, Uhrmacher Schwieder, angenommen.

Wundheilmittel. Wegen einer größeren Anzahl an Scharlachfieber erkrankten Schulkinder wurde auf Anordnung des Kgl. Landratsamtes die hiesige Schule geschlossen.

Die letzten vier Sonntage vor Weihnachten sind in Sicht — der morgige erste Advent eröffnet ihnen Neuen, wir sehen im Zeichen des Christmonats und der Weihnachts-Einkäufe. Die strengen Paragrafen des Gesetzes über die

Sonntagsruhe treten für diese Sonntage außer Kraft, und unsere Geschäftswelt sieht mit dem lebenden freudigen Erwarten dem in Aussicht stehenden Weihnachtsfest entgegen, wo unsere Kleinen dem lichtumflommenen Tannenbaum und den schönen Gaben, die ihr Wunschzettel nahe aufhält, dem ersten Advent folgen dann der „Lupfer“, der „Silberne“ und schließlich als Trümpf der „goldenen“ Sonntag, an welchem seiner immer mehr ankommende Weihnachtsfeier sein Höhepunkt erreichen soll. Wägen die Hoffnungen unserer heimischen Geschäftsleute sich im reichsten Maße erfüllen, indem das Publikum bei Zeiten hier am Orte einkaufte, und sich so das Weihnachtsfest auch in wirtschaftlicher Beziehung zu einem frohen und gesegneten gestalten kann.

Tagelöhne. Im Regierungsbezirk Merseburg läuft die Jagd auf Rehbüher, Bachteln und schießliche Moorbüher am 30. D. M. ab.

Querfurt, 23. November. Zu dem in vergangener Woche festgefundenen Verpachtungstermin des Galtbofes zu Nieder-Schönon hatten sich zahlreiche Asteilanten eingefunden. Das Gebot von 1830 Mark gab Herr Martin-Gleina ab und wurde ihm der Zuschlag erteilt.

— Am Montag früh fanden Arbeiter des Rittergutes zu Kleinrichstedt am Strobdienen einen fremden Handwerksburschen tot vor, welcher an Herzschlag gestorben sein soll. Am Sonntag hat er noch lebend Schönon abgeklappert. Nach näheren Angaben anderer Personen kamnt derselbe aus unserem Kreise, soll ein Schmied und 60 Jahre alt sein.

Gehors. In voriger Woche ging spät abends eine Frau aus Gehors nach Nauff. Von niemand bemerkt, packte sie die in einem Korb über Nacht hängen gebliebenen Wäsche heimlich in ihren Jagdrock und begab sich nach Gehors zurück. Hier kam sie an einem Garten vorbei, aus dem eine städtische Reihe wohlnter-mittelter Rohlköpfe sie so verüberrast anblitzten. Diesen Schlafschüchtern konnte sich die Frau nicht entschieben, kurz entschlossen überließ sie den Lattensaun und füllte ihre große Schürze voll des lastigen Krautes. Beim Zurückflinten über das Stadel glitt die Frau jedoch infolge der schweren Last, die sie trug, aus und blieb mit beiden Füßen in den Latten hängen, während der Körper nach unten schlug. In dieser schrecklichen Situation mußte die Frau 5—6 Stunden hängen bleiben, bis sie gegen 8 Uhr morgens bewußlos aufgefunden und befreit wurde. Sie

kam zwar nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein, war aber unfähig zu gehen und mußte nachhause getragen werden. Selbstverständlich wird dieses tragikomische Vorkommnis hier viel belacht. Frau Amalie G., aber, die man bereits totgelegt hatte, zeigte sich schon am anderen Tage wieder mit der gleichgültigsten Miene auf der Straße.

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberprediger Schwieger.
 Es predigt um 2 Uhr:
 Herr Diaconus Veisert.
 Besuche und heil. Abendmahl.
 Die Weihnacht findet nach dem Vormittags-gottesdienst statt.
 Anmeldung bei Herrn Diaconus Veisert.
 Adventwoche: Herr Diaconus Veisert.
Gezant: Am 22. November Arno Kurt Raumann, Gerichtsschreiber hier, und Juliana Elsewede Kößemann hier.
Beerdigt: Am 20. November Heinrich Ernst Fischer, 3 Jahre 4 Monate 8 Tage alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats vom 22. Oktbr. cr. findet am 1. Dezember cr. im Deutschen Reiche eine allgemeine **Wichzählung** mittleren Umfanges statt. Bei Ausführung der Zählung wird eine Mitwirkung selbständiger Ortsbewohner in Aussicht genommen. Die jeden Haushälter zugehende Zählkarte hat dieser vollständig und richtig auszufüllen. Ist er dazu nicht in der Lage, so wird die Ausfüllung durch den betreffenden Herrn Zähler erfolgen, welchen die nötigen Angaben zu machen sind. Bemerkelt wird, daß die Wichzählung nicht in steuerlichem Interesse erfolgt, sondern daß sie für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke von besonderer Wichtigkeit ist.
 Nebra, den 17. November 1904.
 Der Magistrat.
 Strauch.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch nachstehend den § 4 der Straßenzuordnung für Nebra: „Es ist verboten, **Fauche** oder andere **übelriechende Flüssigkeiten** auf die Straße zu leiten oder auf dieselben auszugießen“ mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund des § 40 der gedachten Ordnung mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft werden wird.
 Nebra, den 21. November 1904.
 Die Polizei-Verwaltung.
 Strauch.

Bekanntmachung.

In der Altenburgstraße, am Wege nach dem Bleichplan, am Unterbrunnen, vom Franke- bis Barthel'schen Grundstück und an der dort befindlichen Treppe, sollen eiserne Geländer angebracht werden. Die Ausführung soll gleich der des Geländers am Schreiber'schen Grundstücke sein, der Abstand der Säulen 2 m betragen. Wir ersuchen Offerten sofort einzureichen.
 Nebra, den 23. November 1904.
 Der Magistrat.
 Strauch.

Bekanntmachung.

Gemäß der Polizeiverordnung vom 11. Januar 1893 sind die Deiche und Umkauter bis Michaelis dem. bis zum 15. November dieses Jahres von allen Sträußern, Unkraut, Kleien, Dikeln, Schilf usw. gründlich zu reinigen, die Weidenpflanzungen zu schneiden bezw. alle Bäume und Sträucher zu entfernen. Zudem ist hierauf besonders hinzuweisen, daß alle Deichbesitzer und Uferanlieger nach der nächsten hinreichend Gelegenheit zu geben, diesen ihren Verpflichtungen nachzukommen, auch in diesem Jahre die Frist bis zum 15. Dezember cr. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen wird unnaßsichtlich bestraft. Insbesondere weist ich darauf hin, daß Unterschieben in der Größe und Anzahl der Weidenbüsche, Sträucher usw. nicht gemacht werden können, und daß auch die kleinsten Büsche bis zum Wasserpiegel sauber entfernt sein müssen. Die Sozialisbeamten sind von mir mit entsprechender Weisung versehen.
 Sangerhausen, den 4. November 1904.
 Der Direktor
 der Sozialität zur Regulierung der Unkrut von Bretleben bis Nebra.
 von Doetlichem, Königlichem Landrat.

Feinste Delikatess-Dampfwürstchen
 empfiehlt Paul Zeitschel.

Prima Emdener **Heringe** à Std. 6 Pf. billigst bei Franz Schmidt.

Das Beste
 aller Margarinfabrikate ist auf Grund patentamtlich geschützter Herstellung mit frischem Eigelb, feinsten Milch u. Sahne nur

Vitello

Erfolgt absolut vollwertig feinste Butter in jeder Verwendungsart und ist 80 Prozent billiger wie Butter.
 Man fordere nur Vitello und nehme kein anderes Fabrikat.
 Stets frisch überall.

Ein gewaltiger Fortschritt ist die

Waschmaschine

System „Kraus“



Für Küche und Waschküche.
 Vereinfacht Waschen, Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit 7/8 weniger Kraft.
 Prospekt gratis.
 Louis Kraus,
 Schwarzenberg No. 61, Sa.

Eine frühe Sendung

Knorr'scher Fabrikate

Knorr's Kafermehl
 Knorr's Erbsenwurst
 Knorr's Macaroni
 Knorr's Eierwädeln
 ist eingetroffen.
 Walter Gutsmuths.

Teigbreche
 billig zu verkaufen.
 Altenrodaer Bäckerei 50 a.
Heilwerden aller Art!
 heilbar ohne Operation und Berufsströrung, fast schmerzlos. Verlangen Sie Broschüre?
 Wie heile ich mein krankes Bein selbst?
 Versand Hamburg 601.
 Dr. Strahl, Grasse Allee 10b.
 durch
 Gratis und franko!

Viele Kranke
 leiden an: Bluterarm, Bleichsucht, Nervenzweigen und Verdauungsstörungen, Mattigkeit, Abmagerung, Angkrübel, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfsch, Rücken Schmerzen, Appetitmangel, Wädhungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen etc. und suchen oft langum dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu sehen und das richtige Heilmittel zu finden. Auskurst über ein ganz hervorragendes ärztlich wärmstens empfohlenes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung und zahlreicher Dankschreiben Solcher, die dieses Mittel gleichfalls mit bestem Erfolg gebraucht haben, gern an Jedermann kostenlos.
 Conrad Schmitz II,
 Godesberg a. Rh.

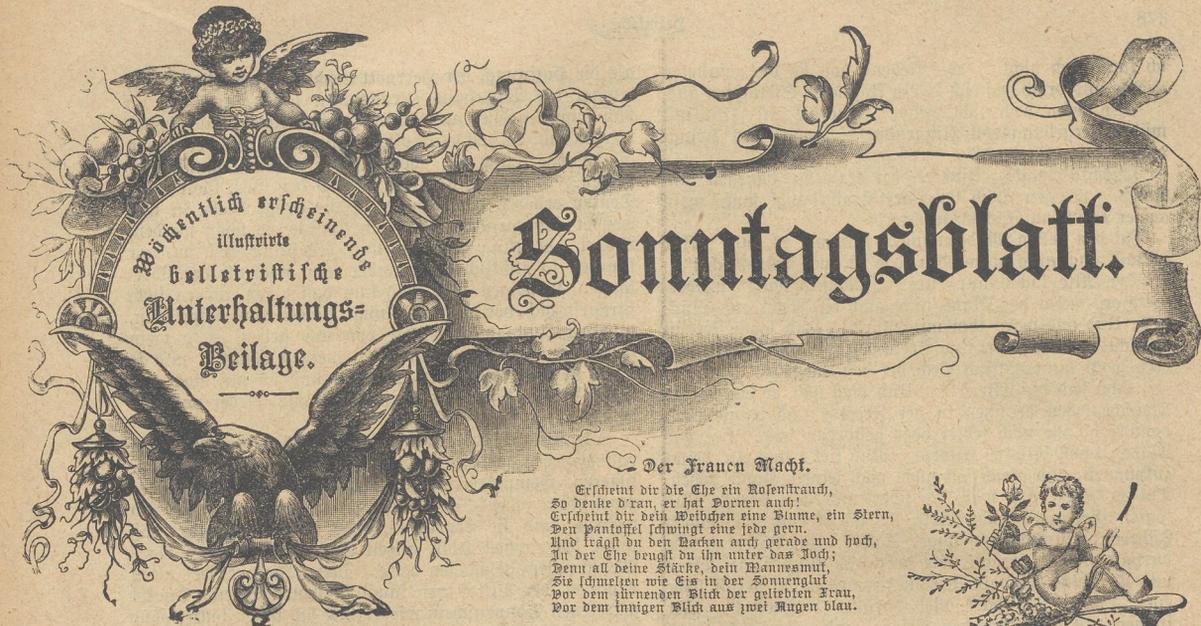
KÖSTRITZER SCHWARZBIER.
 FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ / THÜRINGEN.
 Gegründet 1696



Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Bluterarmen, Wädhuerinnen, nährenden Müttern und Refonaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Weinungen bei **Moritz Eisner**.
 Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Konsum-Verein
 Querfurt u. Umgegend.
 Den Mitgliedern von Nebra zur Nachricht, daß nächsten **Sonntagen, den 26. Nov., abends 8 Uhr in der Bierhalle** eine Besprechung in Geschäftsangelegenheiten stattfindet.
 Die Verwaltung.

Ratskeller.
 Sonntagen, den 26. d. M., abends 7-8 Uhr
Wurst- und
Bockschmaus,
 wozu ergebenst einladet G. Hohmann.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Der Frauen Macht.

Erscheint dir die Ehe ein Rosenstrauch,
So denke d'raan, er hat Dornen auch!
Erscheint dir dein Weibchen eine Blume, ein Stern,
Den Pantoffel schwingt eine jede gern.
Und trägt du den Backen auch gerade und hoch,
In der Ehe beugt du ihn unter das Joch;
Denn all deine Stärke, dein Harnesmut,
Sie schmelzen wie Eis in der Sonnenhitze
Vor dem rührenden Blick der geliebten Frau,
Vor dem innigen Blick aus zwei Augen blau.



Heimkehr.

Erzählung von Otto Höcker.

(8. Fortsetzung.)

Aber da war in das trostlose Einerlei ihrer Tage un-
berhofft der liebe Sonnenschein gedrungen, ihnen
war warm geworden, aus den trüben Augen hatten sie
den Dämmer Schlaf getrieben, und die alten Herzen hatten
in neuer, junger Hoffnung zu schlagen begonnen. Jetzt,
wo das Glück bei ihnen eingekehrt, begriffen sie es erst,
wie inhaltsarm ihr Leben bisher
gewesen war, ein Grauen schüttelte
sie aber auch, gedachten sie der Mög-
lichkeit, den Sohn wieder hergeben
zu müssen und nicht zu wissen, wo-
durch sie ihn hätten halten können.

Der Alte machte einen schwachen
Versuch, sich im Bett ein wenig
aufzurichten. „Wo ist denn Grifa?“
fragte er und blickte suchend umher.

Das Mädchen stand schon an
der Schwelle. Angstlich schaute sie
den Pflegevater an.

„Vater, das hilft all nichts,
mußt sie nicht schelten,“ meinte die
alte Frau mitleidig. „Sie kann
nicht gegen ihr eigen Herz. Es
wäre ja auch kein Glück für unsern
Jungen. Der will ein ganzes
Glück oder keines, er ist stark und
wird's verwinden.“ Ihre Augen
leuchteten mütterlich stolz; gleich
darauf aber sank sie wieder in sich
zusammen. „Freilich, es wird ihn
hier nicht länger leiden, er geht
wieder auf und davon in die weite
Welt.“

Der alte Mann stöhnte. „Und
ich bin ihm ein Glück schuldig. Das
war's ja, was mich so gefreut hat,
ich sah es gleich, er hat die Grifa
wie trunken angesehen, konnte
sich nicht satt an ihr schauen. Da kam's über mich, so leicht,
so froh. Nun konnten wir gut machen, was wir an ihm
getan. Der Günther hat ihm die Steine genommen, und
Gott sei's geklagt, ich hatt' mich von dem Jungen be-
schworen lassen, meint' auch wirklich, das sanfte Ding
würd' besser zu Günthers glatter Art taugen. Ich dachte

ja auch, der Klaus würde es leichter tragen, später erst
begriff ich, wie heiß und treu sein Herz zu lieben vermag
— nun ja, da war mir es wie ein Himmelsgeschenk, die
Grifa sollte gut machen, was wir alle an ihm verbrochen,
sie sollte ihm das Leben süß schaffen, ihn daheim halten,
ihm die Heimat wiedergeben. Und nun will das Mädel
nicht, geht seinen eigenen Weg, hat
einen andern lieb! Und wenn sie
den Lehrer auch noch übermenschlich
liebte, wollte ich doch nichts sagen,“
fuhr er, immer mehr in Eifer ge-
ratend fort. „Aber da denkst ja
keiner daran, hab' ich doch nicht um-
sonst meine Augen im Kopf. Das
ist keine Liebe auf Leben und Tod,
wie unser Jung sie hat. Der kann
sterben an seiner Liebe. Aber doch
der Schulmeister nicht.“ Er lachte
grimmig auf.



Kronprinz Friedrich August Georg von Sachsen.
(Text I. S. 394.)

Grifa zuckte zusammen. Ihre
Miene festigten sich, als sie lang-
sam näher an den Bettlägerigen
herantrat. „Magst recht haben,
Vater,“ sagte sie leise. „So wie
man's in den Romanbüchern liest,
habe ich den Herrn Lehrer freilich
nicht lieb. Aber das kann ich auch
garnicht, ich glaub' nicht einmal,
daß es solche Liebe gibt. Aber ich
mag ihn gut leiden, ich fühle mich
so frei und leicht, ist er bei uns,
und ich höre ihn so gern sprechen.
Er ist ein solch lieber Mensch, der
Onkel Klaus dagegen“ — sie hielt
unter einem plötzlichen Erschauern
sekundenlang inne; dann sagte sie
beflommen: „Ich fürcht' mich vor
ihm — mag sein, weil er dem Bild

hier so ähnlich sieht,“ — und sie deutete nach einem Bil-
bilde, das über dem Bett des Kapitäns hing — „aber als
er gestern ans Land stieß, da sagte mich es an, als käme
mit ihm das Schicksal selbst, und ich bin keinen Augen-
blick seither ein dumpfes, lähmendes, schreckhaftes Fühlen
los geworden. Ich wäre euch ja so gern zu Willen, aber

ich kann doch nicht.“ Wie flehend hob sie die gefalteten Hände und brach zugleich in ein klägliches Schluchzen aus. „So weine doch nicht, Kind,“ sagte die alte Frau mit milder, ergebungsvoll klingender Stimme, „es zwingt dich ja auch niemand.“

„Schnickschnad!“ knurrte der Kapitän dagegen unwirsch. „Wegen solch dummer Einbildung muß mein armer Klaus unglücklich werden!“

In den hellen Mädchenaugen flammte es auf. „Aber ich will auch glücklich werden, das ist doch mein Recht!“

Der Alte lachte nur kurz. „Schnickschnad!“ wiederholte er. „Hat der Klaus nicht auch ein Recht auf Glück, he? Und wie ward ihm mitgespielt! Und sag selbst, ist er nicht 'n Brachtskerl, 'ne Seele von 'nem Menschen, und doch so 'n hundsföttlich Wech bei den Weibern.“

„Ihr seid die Eltern!... Und doch war er ein halbes Menschenleben draußen in der Fremde und fragte nicht danach, ob ihr noch lebtet oder gestorben seid!“ rief das Mädchen voll bitteren Eifers. „Nun fiel's ihm ein, heimzukommen, und gleich soll alles nach seinem Kopfe gehen. Tut er nicht, als wäre er über uns alle Herr? Und sagtet ihr mir's nicht selbst, ihr hättet euch vor seinem Säghorn gefürchtet in selbiger Nacht? Ja, Vater, gerade du hast mir oft erzählt, wie durch ein Wunder sei Mord und Totschlag damals verhütet worden, so geraft habe euer Sohn. Ich habe viel darüber nachgedacht, aber immer stand es zwischen Stiene und mir gleich einem Schatten, ich konnte ihr den Treubruch nicht verzeihen, — das tu' ich heute auch nicht, — aber ich kann ihn begreifen, sie mag sich auch vor ihm gefürchtet haben.“

„Er ist halt ein Ganzer!“ warf der Kapitän hin, die Stirn umwölkt und Vorwurf im Blicke, „und ein Weib tut ihm not, das ihm an Liebe zu viel gibt, was die Welt ihm genommen hat... Muß nicht ein jeder Liebe geben, Mädel? Was sollte aus der Welt denn werden? Was wäre aus dir geworden, hättest du nicht uns gehabt?“

„Aber Vating,“ warf die alte Frau, die Erika's Zusammenzucken wohl wahrgenommen, bittend ein, „sie ist uns immer ein gutes Töchtling gewesen, hat uns zumindest so viel Glück gegeben, als sie von uns bekommen hat.“

„Hat sie auch, hat sie,“ bekräftigte der Alte mit nachdrücklichem Nicken. „Warum will sie uns jetzt im Stiche lassen, wo's um unser aller Glück geht?“

„Aber ich kann doch nicht. Ich will ja garnichts von meinem eignen Herzen sagen, aber ich hab' so 'n Grauen vor dem Antel Klaus, ich kann mir nun einmal nicht helfen!“ Weinend sank sie neben dem Bett des Pflegevaters nieder und barg ihr Antlitz in den Händen.

Der Kapitän tastete mit der zitterigen Hand nach ihrem blonden Scheitel. „Mein Töchtling,“ sagte er leise, „darum sollst du nicht weinen. Ich sagte dir das auch nicht, um dir wehe zu tun. Ich bin nur so traurig. Sieh, Töchtling, wie der liebe Gott damals uns all das Unglück geschickt hat und du uns alten Leuten ganz allein gelieben bist, da mußte ich mich lang daran gewöhnen, daß du der Stiene immer ähnlicher wurdest. Gott verzeihe mir die Sünde, aber es fällt mir heute noch schwer, der Stiene zu vergeben; damals jedoch haßte ich sie, denn sie nahm mir beide Jungen. Das tut weh, Kind, und ich sah dich zuweilen, immer mehr mit der Stiene Zügen, leicht durch das Haus schreiten, wohl ein Liedchen singend, während ich als Krüppel im Sessel hockte und auf nichts als auf den Tod zu warten hatte. Da fiel es mir oft schwer, die Abneigung 'runterzuwürgen, die mich auch gegen dich ergriff... Ich sah halt immer die Stiene in dir, und meine beiden Jungen waren tot. Na ja, Kind, das ist lang überwunden,“ setzte er milde hinzu, als das Mädchen nur noch lauter aufzuschluchzen begann, und er versuchte, ihren Kopf ein wenig zu heben und ihr Gesicht sanft zu streicheln. „Daß Vater Schilling dich lieb hat, weißt du heut allein, aber sieh, Kind, all die langen Jahre über habe ich unausgesetzt gedacht — ich hatte ja so viel Zeit dazu — und was hat mich aufrecht gehalten, nicht zum Sterben kommen lassen, Kind? Nichts anderes

als die Hoffnung, der Herrgott möchte meinen Klaus noch einmal ins Vaterhaus zurückfinden lassen, und wie ich dich immer größer aufwachsen, immer lieber und schöner werden sah, da dachte ich oft bei mir, wär' nur der Klaus all da, das müßt' ein schönes Paar werden, nämlich ihr beiden. Und nun ist er da, als ob der liebe Gott mein Denken erhören wollte, und all die große Liebe in ihm wendet sich zu dir, und nun könnte es schon werden, Mädel. Mutting und ich und der Jung und du, wir könnten so glücklich miteinander sein, nach all der überlangen, traurigen Zeit, und nun hast einen andern lieb, fürchtest dich vor unserm Jung, kannst ihm nicht sein, und der Jung wird wieder von uns gehen, — o mein Töchtling, ich bin so traurig um meinen Jungen, und so angst ist mir: wie sollen Mutting und ich nur noch das Leben tragen können, wenn unser Klaus wieder von uns geht!“

Die Stimme des alten Mannes brach. So rauh er im vollen Leben gewesen, so barsch und anscheinend keiner tieferen Gemütsregung fähig er der Pflege Tochter gegenüber allzeit erschienen war, nun sah diese ihn weinen, und sie begriff es, was sie nie geglaubt, daß unter der rauhen Hülle allzeit ein gutes, liebebegehrtes Menschenherz geschlagen hatte. Dieser Jammer des alten Mannes, der hilflos den kaum in seines Lebens Dunkel getretenen Sonnenschein wieder von sich lassen sollte, ohne ihn zurückhalten zu können, sagte direkt an ihr Herz. — Vielleicht zum erstenmal in diesem Augenblicke dachte sie über das grausam harte Schicksal nach, das diese beiden alten Leute schon ertrugen, solange sie selbst sich zurück zu entziehen vermochte; während ihren kindlichen Spielen die Sonne geleuchtet, sie gesungen und gelacht, und die ihr gewidmete Pflege als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen hatte, waren die Eltern selbst im Dunkel gefesselt und hatten mit immer schwerer werdendem Herzen umsonst nach einem Lichtstrahl ausgepäht, und nun, wo dieser endlich gekommen, wo sie selbst unter seiner belebenden Einwirkung die betagten Pflegeeltern nicht mehr erkannt, sondern sich staunend an deren sonniger, verkürzter Heiterkeit, ihrem seit Menschengedenken nicht mehr gehörten, recht vom Herzensgrunde herausdringenden Lachen erquickt hatte, sollte die Nacht wieder hereinbrechen und nimmermehr neuem Tage Raum geben, nur weil es ihr selbst nicht beliebte, ein Opfer zu bringen!

Hätte der Vater wenigstens in seiner gewohnten Art laut aufbrausend geschmäht, sie bedroht, mit wilden Verwünschungen um sich geworfen, so würde sie es leichter getragen haben, ihr eignen Trost hätte sich an diesem lärmenden Treiben ausgerichtet. Aber diese still ergebungsvolle, hoffnungslose Unterwerfung des alten Mannes unter das Schicksal tat ihr wehe. Sie versuchte sich den Heimgekehrten vorzustellen, wie sie ihn aus früherer Jugend noch im Gedächtnis gehabt, ehe an Stelle der immer mehr verlassenden Erinnerung das Bild des düsteren Holländers als Anhaltspunkt getreten war. Damals war sie unzertrennlich von dem gewesen, der sie heute zum Weibe begehrte, da hatte sie sich vor ihm auch nicht gefürchtet, sondern im Gegenteil sich gern von seinen starken Armen tragen oder im Boote rudern lassen. Warum nur jetzt diese bange, unbezwingliche Furcht? Wenn sie sich über des eignen Herzens Empfindungen nur völlig hätte klar werden können! Da war ihre Neigung zu dem jungen Lehrer, die war so heiter und fromm, wie ein milder Lentag, und doch gestand sie sich, daß sie nicht an der Enttäuschung sterben würde, trat das Leben zwischen sie und diese Liebe. Ja, hatte sie zu wählen zwischen ihr und dem Bewußtsein, die guten alten Leute, die so viel an ihr getan, dadurch zu kränken, so würde sie sich nicht lange besonnen, sondern gern der Stimme frommer Kindespflicht nachgegeben haben, abet sie sollte nicht nur verzichten, sondern ihr junges Leben einem andern Manne überantworten, der erst gestern in diesen Bereich eingetreten war. Freilich, nur dem Körper nach, im Geiste hatte sich Erika viel und oft mit dem Verschollenen und seinem überbarten, traurigen Geschick be-

schäftigt gehabt. Wüßte sie nur, was dieser Widerstreit der Gefühle in ihr bedeutete. Warum fürchtete sie Klaus Schilling? Was ließ sie vor ihm zurückschrecken?

Im selben Augenblicke gab ihr das eigene Herz auch schon Aufschluß. Wieder sah sie ihn im Segelboot mit eherner Stirn durch die Brandung steuern, wider die Gefahr stürmend und waghalsig das eigene Leben auf das Spiel setzend: seine Kraftnatur ließ sie erschauern. Wie konnte dieser Mann mit dem Eisenwillen, der sein eigenes Leben gering achtete, nach dem Glücke und der Zufriedenheit eines Weibes fragen? Müßte die Ehe mit ihm nicht ein ehernes Joch sein? Dieses Mannes trotziger Sinn wußte Liebe zu nehmen, aber sie verzweifelte an der Möglichkeit, daß solche von ihm ausgehen könne... Der lebte sein eignes Leben und begriff das Glückesverlangen anderer nicht, dessen Augen konnten sicherlich nicht weinen, seine Lippen nicht warmen Herzenston finden, und wie sie das dachte, überliefen sie abermals bange Schauer.

Wie sie aber wieder den Blick hob, und von neuem in die hoffnungslos vergrämten Mienen der beiden alten Leute schaute, sprang sie von den Knien auf. Wie heiße Scham durchflutete sie die Empfindung, daß der selbstlich herrliche Zug, den sie in Klaus Schillings Charakter fürchtete, auch ihr eignes Gefühl zu beherrschen drohte. War sie diesen guten Alten nicht Liebe schuldig? Sollten sie in das alte Leid zurücksinken müssen, nur weil sie selbst das Glück störrisch auf ihre eigene Weise zwingen wollte? Wie Opferstimmung überkam es sie angesichts dieser bitteren Tränen des alten Mannes, der vergeblich das

Gesicht nach der Wand gewendet hielt, um sie nicht sehen zu lassen.

„Vater... Mutter,“ sagte sie zaghaft und mit zuckendem Munde, dabei aber tapfer das wehe Schluchzen unterdrückend, das sich gewaltsam zu den Rippen drängen wollte, „ihr sollt nicht traurig sein! Ich will des Klaus Weib werden, und der liebe Gott soll mir Kraft verleihen.“

Die alte Frau saß still, wie überwältigt von dem eben Gehörten; sie hatte die Hände zusammengefaßt und schaute in das bleiche Mädchenangeßicht, über das langsam heiße Tränen sickerten. Auch ihre Augen feuchteten sich, und immer reichlicher flossen die Zähren. In mächtiger Bewegung erhob sie sich und als das Mädchen in fassungslos wehe ihr um den Hals fiel, da küßte und herzte sie dieses. „Mein Töchterling,“ sagte sie undeutlich, oft vom Schluchzen übermannt, „das hat der liebe Gott aus dir gesprochen, und er wird dir auch Kraft und Segen verleihen, um's ausführen zu können. Ach, Töchterling, wenn's auch im Herzen weh tun mag, es ist doch Glück dabei, ich kenn' mein' Jung, du kriegst einen guten Mann. Und ist's auch ein Opfer, Kind — ich weiß, wie es tut, ich habe ja so viel hergeben müssen, und sieh, der liebe Gott hat mir's doch vergelten und wieder gut machen wollen, ich soll doch noch mich an meines Jungen Glück erfreuen dürfen, und so schick' er auch dir das Glück. Glaub nur, mein Töchterling, der liebe Gott macht's auch dir weh und läßt dich glücklich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Mein Vis-a-vis.

Von Fr. Ziska.

Vor dreißig Jahren, als ich noch etwas leichter zu Fuß und auch wohl im Geldbeutel war — und ebenso viel leichteren Herzens wie jetzt — reiste ich für ein großes Londoner Theehaus. Die Leute kauften damals noch nicht ihren Thee in schönen, in Silberpapier eingewickelten Paketchen, und die Stelle eines Reisenden in einer bedeutenden Teefirma war eine schöne Sache; wir hielten auch nicht wenig von uns und spielten die erste Flöte unter den Kaufleuten. Mein Reisegebiet war der Südwesten Englands und wirklich ein lustiger Boden, schöne Gegend und schöne altertümliche Städte mit guten, soliden Geschäften und Hotels ersten Ranges. Ich stand sehr in Gunst bei den Chefs meiner Firma und ebenso bei meinen Kunden; ich war Kaufmann mit Herz und Seele und fand, daß das lustige Leben eine sehr schöne Sache sei.

An einem schwülen August-Nachmittag fiel mir ein, daß ich den folgenden Feiertag mit meinen alten Bekannten und Verwandten zu Hause verbringen könnte. Ich war gerade tagsvorher aus dem Westen gekommen, hatte den Morgen in Mincing Lane zugebracht und war frei, um nach dem Norden zu reisen. Ich warf meinen Blick ins Kursbuch und fand einen Expreszug, der in einer Stunde ungefähr abfuhr. Das paßte vortrefflich.

Meiner Mutter schickte ich ein Telegramm und zeigte ihr meine Ankunft an, ich wußte, daß sie diese Aufmerksamkeit verlangte, und als auch dies erledigt, suchte ich meinen Zug auf. Ich war ein flotter Kerl in jenen Tagen und liebte meine Bequemlichkeit und auch etwas Luxus. Nicht selten legte ich aus eigener Tasche auf das Geschäftsbillet zweiter Klasse zu und fuhr „erster!“ Diesmal, wo es sich ausschließlich um eine Vergnügungstour handelte, wäre es vernünftiger gewesen, die Sache sparsam einzurichten, aber wie so ein rechter Prahlhans wollte ich groß tun und legte mein Goldstück hin für ein „Retourbillet erster“.

Ich ging wohl fünf Minuten auf dem Perron auf und ab, ohne mir ein Coupé auszusuchen, denn ich war wählerisch in meiner Reisegesellschaft. Ich schmeichelte mir, ein Liebling der Damenvwelt zu sein; jedenfalls bevorzugte ich ihre Gesellschaft und ich wartete, bis eine oder die andere des schönen Geschlechts sich ihre Plätze wählen

würden, ehe ich mir auch ein Eckchen aussuchte. Drei oder vier Stunden schienen mir schneller in einem Eisenbahzug zu vergehen in Gegenwart eines hübschen, weiblichen Wesens, das man sich betrachten — vielleicht auch Liebenswürdigkeiten mit ihm wechseln konnte.

Viele Reisende zweiter und dritter Klasse stiegen ein, Jäger in seidenen Jagdanzügen, Reisende wie auch ich, die hunderte Arten von Reisenden, die man täglich auf den Londoner Bahnhöfen sieht; aber wie das zuweilen geht, sehr wenig Damen. Der Zug fing an, besetzt zu werden, leere Eckplätze wurden mit jeder Minute seltener. Sehr enttäuscht in der Aussicht, anziehende Gesellschaft zu finden, nahm ich endlich in einem noch leeren Coupé erster Klasse Platz. In diesem Augenblicke sah ich unter den Kofferträgern, Reisenden und Zuschauern drei Personen eilig auf den Perron vom Bilettschalter aus gelaufen kommen. Der erste war ein großer, affektisch aussehender Geisteslicher mit mageren, scharf markierten Zügen und einem langen fliegenden Barte. Er trug einen kleinen schwarzen Koffer und sah aus, als ob er sein dreitägiges Retourbillet zu einem Vergnügungs- oder Pflichttourgehen benutzen wolle. Nachdem er schnell am Zug entlang geschritten war, kehrte er um und nahm in meinem Coupé Platz; sogleich entfaltete er das Abendblatt und fing an zu lesen. Einige Augenblicke nachher erschienen die beiden anderen Personen, welche ich zugleich mit ihm gesehen hatte und die noch auf einige Momente in die Restauration eingetreten waren. Die eine war eine ältere Frau in Witwentracht mit müden Zügen. „Es ist schon gut, Fräulein,“ sagte die andere Dame mit voller süßer Stimme zu ihr. Ich sah die Sprecherin an und meine Augen begegneten denen des liebevollsten Geschöpfes, welches ich je gesehen hatte, ich kann wohl sagen, auch seitdem je wieder gesehen habe.

Es war, was wir ein durchaus englisches Gesicht nennen. Ein fast vollendetes Oval mit der entzückendsten, weißrosigen Haut, die jetzt einen warmen Schimmer angenommen hatte, den die Sonne im Sommer verleiht; man sah der Haut an, daß das junge Mädchen sich nicht gescheut hatte, sich sowohl der Sonne als den Seewinden der englischen Küste auszusetzen. Dieses, braunes, gelocktes





Fürst Georg in Schaumburg-Elpe.
(Text I. S. 384.)

leichtfüßig hereinsteigend. „Laß sehen, nach welcher Richtung fahren wir? Natürlich dahin, wie dumm ich bin.“

Da sie augenscheinlich rückwärts fahren wollte, der Geistliche aber den einen Fenster-Rücksiß schon inne hatte, legte sie ihr kleines Reisegepäck mir gegenüber hin und sprang wieder hinaus auf den Perron.

Sie plauderte lebhaft mit ihrer Begleiterin noch ein oder zwei Minuten, dann, als der Schaffner kam, nahm sie ihren Platz ein und als der Zug sich in Bewegung setzte, winkte und grüßte sie noch lange durch das Fenster zurück.

Das war nun mal eine Reisegefährtin ganz nach meinem Geschmack. Meine prompten Fragen nach ihren Wünschen betreffs der Fenster, beantwortete sie durchaus nicht mit der langweiligen monotonen Art einer der neumodischen emanzipierten „höheren Töchter“ — sie konnte übrigens höchstens 19 bis 20 Jahre alt sein — sondern mit der lächelnden Liebenswürdigkeit von jemand, der geneigt ist, die Unterhaltung weiter zu führen.

Man kann sich denken, daß ich durchaus nicht abgeneigt war, diesem Wunsche nachzukommen. Über das Wetter, die Landschaft und alle möglichen sonstigen Redensarten kam auch die Unterhaltung auf Theater und Konzerte und führte zu Diskussionen über die Verdienste dieser oder jener Schauspieler oder Schauspielerinnen. Ich war ziemlich bewandert auf diesem Gebiet, da ich ein großer Liebhaber des Theaters damals war.

Der Pastor las ruhig seine Zeitung weiter, so daß wir so zu sagen unter uns waren. Mit dem Theaterklatsch schien

Haar, mit einem Goldschimmer darüber, flatterte um ihre Schläfen, als sie jetzt den Kopf wandte, von langen Wimpern beschattet waren die träumerischen grau-blauen Augen; — eine Figur, würdig von Both bekleidet zu werden und niedliche kleine Hände und Füße. In der Tat konnte sie für eine Göttin der alten Griechen gelten, denn sie war himmlisch schön.

„Dies Coupé ist wirklich gut,“ wiederholte sie,

meine schöne Gefährtin ganz besonders vertraut zu sein. Ein oder zweimal ließ sie einen Brocken fallen, der mir sagte, daß sie sehr unterrichtet sei, und der mir, dem fleißigen und regelmäßigen Theaterbesucher eine Neuigkeit war. Schließlich, nachdem ich ein- oder zweimal ganz vorsichtig einige verfängliche Fragen gestellt, gab sie stillschweigend ihre Zugehörigkeit zur Bühne zu. Von diesem Augenblick an schlug mein Herz laut. Ja, man mag lachen oder nicht über die Idee, daß man sich auf den ersten Blick verliebt; man soll nur warten, bis man selbst zum Opfer fällt. Wenn ich dieses Mädchen auch nur für einen Augenblick gesehen hätte, wäre ich auf der Straße begegnet oder hätte sie in einer Volksmenge gesehen, dieses schöne Gesicht würde mich doch tagelang verfolgt haben. Aber jetzt, wo ich zwei Stunden mit ihr zugebracht, ihrer wunderbar sanften und doch wohlklingenden Stimme gelauscht, war ich ganz von ihr umgarnt und über Hals und Kopf in sie verliebt.

Es war natürlich verrückt, aber seit ich ihre Beziehung zu den Brettern entdeckt hatte, gab ich dieser Verriicktheit noch mehr nach, denn ungeachtet ihres leichten und freimütigen Auftretens hätte ich sie die ganze Zeit für eine Weltkame gehalten, die mir dann wohl in Jahren mal in eleganter, mit reich gallonierten Dienern versehener Equipage begegnen würde, vielleischt auch noch mit einem Adelswappen auf dem Schlage; ich durfte ihr vielleischt noch aus dem Coupé helfen, wofür ich einen



Vom Concours Hipique in Spaa.
Oben: Sprung über 2,80 Meter. Unten: M. H. G. 1. (Text I. S. 384.)



Das unbewachte Mädchen.

liebenswürdigen Dank bekam, und das wäre dann das Ende gewesen.

Aber eine Schauspielerin! Das war was ganz anderes. Sicherlich konnte ein strebsamer Lee-Reisender sich erlauben, nach einer Schauspielerin ihres Grades zu trachten; denn daß sie schon ein großer Stern war, war nicht anzunehmen, sonst hätte ich sie kennen müssen. Mein Ideal schien also nunmehr für mich erreichbar zu werden.

In Rugby war es mir gestattet, meiner schönen Freundin eine Tasse Tee ans Coupé zu holen, da hier keine Kellner mit Erfrischungen herankamen. Der geistliche Herr spazierte auf dem Perron auf und ab, ich hatte schon die letzte halbe Stunde gehofft, er würde aussteigen und uns allein lassen, aber meine Hoffnungen schienen getäuscht zu werden. Der Zug fuhr aber wenigstens ab, ohne uns sonst noch einen Zuwachs zu bringen, wofür man schon dankbar sein konnte. Ein volles Coupé wäre fatal für meine Pläne gewesen. Vorsichtig, aber mit Beharrlichkeit legte ich eine einleitende Pörllichkeit in meine Worte, sprach in flüsterndem Ton mit ihr, ängstlich auf ein Zeichen des Entgegenkommens hoffend. Meinen Fensterplatz hatte ich schon verlassen, indem ich Zug- und Abendluft vorjückte, dabei aber erröten mußte, denn ich war ein Kerl, stark wie ein Pferd. Ich hatte mich zwischen die Dame und den Pastor gesetzt, was vorteilhafter zu einer vertraulichen Unterhaltung war, als mein Platz gegenüber. Der Herr mit der weißen Halsbinde versenkte sich noch immer fleißig in seine Zeitung und tat, als ob wir Luft für ihn wären, oder er hatte ein vielleicht menschliches Fühlen für mich in seinem guten Herzen.

Meine Annäherungen wurden nicht zurückgestoßen, ein schwaches, schüchternes Lächeln und ein zartes Erröten ihrer Wangen begegnete meinen zärtlichen Blicken und Worten, und als wir uns Crewe näherten, gab ich ihr meine Karte, mit der mit Bleistift darauf geschriebenen Bitte, ob ich sie wiedersehen dürfe; sie warf mir einen raschen Blick zu und schrieb sofort: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht“ unter meine Worte. Wie ich schon im Anfang unserer Bekanntschaft gehört hatte, wollte ihr Onkel sie in Crewe erwarten und nach Schottland begleiten. Meine Wonnestunden näherten sich also allmählich ihrem Ende und ich fing an, mich zu bemühen, den Namen und Wohnort der Geliebten zu erfahren.

Trotzdem ich hochentzündet und sinnlos verliebt war, fing ich doch an, ein gewisses Etwas zu empfinden, was mich zurückhielt, ihr schon jetzt meine Gefühle zu offenbaren. Noch mehr bestärkte mich darin, daß die Dame, obgleich sie meine Karte mit der daraufgeschriebenen Bitte in ihre Reisetasche gesteckt, mir nicht mit Gleichem erwidern zu wollen schien, doch konnte es ja noch immer geschehen. Die Dichter der sich nähernden Station leuchteten auf; der Zug fuhr schon langsamer, ich stand auf, um meinen Hut und meine Reisetasche aus dem Netz zu nehmen, und als ich mich wieder umwandte, sah ich etwas Weißes in ihrer Hand schimmern. Es war das heiß ersehnte Blättchen Papier. Ich neigte mich ihr etwas zu und sie ließ es schnell in meine Hand gleiten, dabei rasch einen Blick nach dem Pfarrer werfend, der war aber beschäftigt, seine Zeitung zu falten und machte umständliche Vorkehrungen zum Aussteigen.

Der Zug hielt.

„Da ist mein Onkel!“ rief sie und da ich ihren Blicken folgte, sah ich eine lange Gestalt in einen Kaisermantel gehüllt, was mich überraschte in betracht des Wetters und der Jahreszeit, bis an den Mund fast waren Hals und Kinn in einem dicken seidenen Schal eingehüllt. Er sah suchend an den Wagen auf und ab und konnte augenscheinlich seine Nichte nicht finden. Sie sprang von ihrem Sitz und war im Begriff, den Wagen zu verlassen, aber

im selben Moment bemerkte er sie und kam schnell heran. Der Geistliche stand hinter mir, um den Wagen ebenfalls zu verlassen. Verzweifelt ergriff ich ihre Hand noch einmal und drückte sie fest, dann sprang ich heraus. Der Onkel warf einen ziemlich scharfen Blick auf mich, als ich dicht an ihm vorüberging. Im nächsten Moment hörte ich einen gedämpften, erschütternden Schrei und wandte mich wieder um. Das Mädchen war im Begriff gewesen, wie ich vermute, die Hand auf seine Schulter legend, ihn zu küssen. Jetzt, mit totenbleichem Gesicht und Augen voll Entsetzen, stieß sie ihn von sich, während er sie mit beiden Händen an den Handgelenken festhielt. Ich sprang ihr zu Hilfe, aber die Worte des Mannes ließen mich einhalten.

„Bitte, kommen Sie ganz ruhig, es nützt Sie gar nichts, sich zu wehren, Ihren Onkel haben wir schon.“ Halb zog und halb hob er sie aus dem Coupé.

Der Geistliche folgte und zu meinem Erstaunen sah ich, daß er ihr Gepäck trug. Er begegnete meinen Blicken und lächelte kühl.

„Was hat das zu bedeuten?“ stammelte ich, als ich sah, daß er dem Manne und seiner Gefangen in den Wartesaal folgte.

„Diamanten,“ war die rätselhafte Antwort, die er mir gab, indem er sich mit den Elbbogen einen Weg durch die kleine gaffende Menge, die sich schon versammelt, bahnte.

Als ich zehn Minuten später den Zug nach Hause bestiegen wollte, tauchte plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, der ominöse Geistliche neben mir auf, in der Hand hielt er die Visitenkarte, die ich der Dame gegeben hatte.

„Sie können von Glück sagen, daß ich mit ansah, daß Sie ihr die Karte gaben, daß ich überhaupt die ganze Affäre sah, sonst hätte es unangenehm für Sie ausfallen können.“

„Detektiv?“

„Ja. Und ich war heute abend vom Glück begünstigt. Wir sind schon einige Tage auf ihrer Spur und bekamen heute morgen endlich sichere Nachricht über sie und ihren Onkel, Better oder Gemahl, was er ist, der mit der Hälfte der Beute über Bristol gefahren ist. Zwei von unseren Beamten haben ihn vor einer halben Stunde arreziert, und es war eine brillante Idee des einen, sich seinen Überrock und sein Halstuch anzulegen und so das Mädchen ihm selbst in die Arme zu treiben.“

„Was für Beute meinen Sie denn?“

„Ei, die gestohlenen Diamanten von dem Juwelier in der Bondstreet. Sie war dort die letzten sechs Monate hinter der Theke, hatte die vorzüglichsten Referenzen und alles, was dazu gehört; bekam die Schlüssel zu allem, nahm die Steine aus dem Geldschrank und — da haben Sie die Geschichte! Aber Sie sind hier am Ziel, also gute Nacht, mein Herr und mögen die Gesichter noch so schön und verführerisch sein, man soll stets vorsichtig sein, ehe man Bekanntschaft schließt.“

Eins war aber den scharfen Augen des Detektivs entgangen, die Karte, die das Mädchen mir gegeben. Ich nahm sie aus meiner Brieftasche und ohne einen Blick auf Namen oder Adresse zu werfen, verbrannte ich sie an einem Streichholz zu Asche. Einige Wochen später las ich die Verhandlung vor dem Schwurgericht gegen Edward und Alice Brown alias Leicester usw. usw.

Es waren zwei alte Bekannte vor Gericht und mit ziemlichem Gleichmut nahmen sie die hohe Strafe von fünf Jahren Zuchthaus entgegen.

Aber sei's, wie es möge: in den dreißig Jahren, die seit jenem Tage vergangen sind, bin ich nie wieder so rasend verliebt gewesen. Und das darf ich ruhig eingestehen, denn ich bin Junggeselle geblieben.



Fürs Haus.

Es ist der Glaub' ein schöner Regenbogen,
Der zwischen Erd' und Himmel ausgezogen,
Ein Erbk für alle, doch für jeden Wandrer,
Je nach der Stelle, da er steht, ein andrer.

Al was du hältst, davon bist du gehalten,
Und wo du herrschest, bist du auch der Knecht,
Es steht Genug sich vom Bedarf gespalten,
Und eine Pflicht knüpft sich an jedes Recht.

Tristan.

Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ist dem Tode schon anheimgegeben,
Wird für keinen Dienst auf Erden taugen,
Und doch wird er vor dem Tode beben,
Wer die Schönheit angeschaut mit Augen

Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe,
Denn ein Tor nur kann auf Erden hoffen,
Zu genügen einem solchen Triebe:
Wen der Pfeil des Schönen je getroffen,
Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe!

Ach, er möchte wie ein Quell versiechen,
Jedem Hauch der Luft ein Gift entsaugen,
Und den Tod aus jeder Blume riechen:
Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ach, er möchte wie ein Quell versiechen!

Platen.

Weihnachtsarbeiten.

Puppenmöbel.

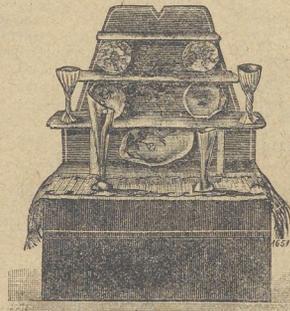
Mit Abb. 1 und 1a zeigen wir, wie man aus einem Schmuckkästchen ein Büffet und zugleich ein Puppenbettchen herstellen kann. „Schlafepatent!“ hat unser Puppenmöbelfabrikant seine Erfindung benannt. Bei dem Bettchen dient der tiefere Kastenteil als Lager; die mattierte, mit Seidenstoff besetzte Einlage in unserem Modellkästchen bildete die Matratze. Das Kopfkissen ist aus Atlas mit Spitzenbesatz gefertigt, ebenso die Steppdecke. Der aufgeklappte Deckel erhält Seidengardinchen, welche mit farbigen Seidenstreifen zu befestigen sind. Für den Tag, wenn das Püppchen ausgeschlafen hat, wird das Kästchen geschlossen und zum Büffet umgewandelt. Dazu fertigt man aus dünner Pappe eine Etagere, deren unterer Teil die Größe des Kastendeckels hat. Drei Vorbe sind an der abgehängten Rückwand in gleichmäßigen Zwischenräumen angebracht. Zwei Säulen aus Rohrstäbchen verbinden



1. „Schlafepatent“, Puppenbettchen. Hierzu die geschlossene Ansicht mit Ergänzung zum Büffet Abb. 1a.

mittelt Stednadeln das untere Bord mit der großen Fläche. Dieser Etagereenteil wird, in der Farbe des Kästchens gerönt, auf das Kästchen gesetzt und mit Schlüsselchen aus Wuscheln und Gläschen aus

Papier ausgestattet; als Käufer dient ein an den Schmalseiten ausgefranster Streifen von Krepp-Papier. — Einen Küchentisch, eine Bank und einen Küchensstuhl veranschaulicht Abb. 2. Die kleinen Möbelchen sind mit einfacher Brandarbeit



1a Büffet. Geschlossene u. ergänzte Ansicht zu Abb. 1.

ausgestattet. Der Tisch hat 9 Centimeter Höhe, die Bank ist 13 1/2 Centimeter lang, das Stühlchen 13 Centimeter hoch. Der Stuhl Abb. 3 und die Kommode Abb. 4 sind mit Wulmenschnitt geschmückt. Weide



3. Stuhl mit Wulmenschnitt.

Möbelchen sind grün getönt. Das Stühlchen ist 16 Centimeter hoch; die Mandverzierungen des Sitzes und der Strauch auf der Lehne haben Holzton. Die gedrehten Beinchen haben ebenfalls weiße eingeschnittene Zierlinien. Die Kommode zeigen wir mit einer ausgezogenen Schublade. Maiglöckchenmuster zieren die Flächen. Schwarze Knöpfchen dienen zum Anfaßen. Unser Modell war 11 Centimeter hoch, 13 Centimeter lang und 6 Centimeter tief.

zu Tisch.

Gut Gericht — kräftlich Gericht.

Salat von gekochtem Rindfleisch. Man schneidet es in kleine Würfel und gibt einen in kleine Würfel geschnittenen sauren Apfel nebst einer in feine Scheibchen geschnittenen Zwiebel dazu. Auch Sellerie kann man (gekocht) in Scheibchen geschnitten, ebenso einige in Essig einge-machte Tomaten darangeben. Dies alles wird mit etwas Salz und Essig nebst hinreichendem Öl gut durcheinander gerührt und in eine Schüssel getan, die man nach Belieben noch mit Pfefferwürken oder mit Essigpflaumen oder auch mit saurer eingekochten Kürbisen garnieren kann. **Armeritteraufkaut.** Man brate Weißbrotscheiben in Butter braun. Getrocknete

Pflaumen werden schwachhaft gekocht und gesüßt, dann ausgefeint und schichtweise mit den Semmelscheiben in eine Aufkautform gelegt, die mit Butter ausgefritten ist. Der eingekochte Pflaumenjuft wird abgeschmeckt, mit etwa 3 Eiern, Vanille und Sahne tüchtig geschlagen und dann über Brot und Pflaumen gegossen. Schließlich muß der Aufkaut eine Stunde bei Mittelhitze baden.

Probatum est!

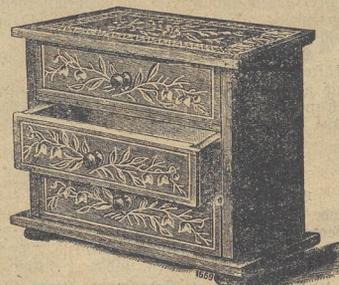
Geht gedacht — dann gemacht.

Praktische Darstellung von Seifen-essenzen. Als passendste Seife hat sich die weiße Olivenölseife erwiesen, und spielt die Potassa bei der Herstellung dieser Essenzen, welche für Toilette- und Reinigungszwecke Verwendung findet, eine nützliche Rolle. Die gebräuchlichste Formel ist: Weiße Olivenseife 200 Teile, Alkohol 80-gräd. 1000 Teile, reines Kaliumkarbonat 12 Teile. Die Seife in einer weithalsigen Flasche im Wasserbade unter fleißigem Umschwenken im Alkohol gelöst und dann das Kaliumkarbonat zugefügt. Hierauf wird schwach gefärbt — mit Safran, Mofa-anilin — und parfümiert. Man läßt es einige Tage in der Kälte absetzen und filtriert. Ein sehr feines Parfüm erhält man durch Mischen von Vanilleextrakt 10



2. Küchentisch, Bank und Küchensstuhl mit Brandarbeit.

Teile, Veilchenwurzelntinktur 20 Teile, Rosenextrakt 20 Teile, Orangenblütenextrakt 50 Teile, Modiauet empfiehlt zur Bereitung der Essenzen: Weiße Seife 1 Teil, Alkohol 85-gräd. 3 Teile, destilliertes Wasser 1 Teil und für Arzneizwecke



4. Kommode mit Wulmenschnitt.

folgende Mischung, welche mit Wasser reichlich schäumt: Olivenölseife 20 Teile, destilliertes Wasser 30 Teile, Alkohol 60-gräd. 50, Potassa 1 Teil und Parfüm 1 Prozent.





Humor und Rätsel.

Beger-Bild.



Da promenirt ein liebendes Paar

Der wartende Kutscher. Sir William Dragg's ist selbst im Lande des Spleens als sehr exzentrisch bekannt. Im vorigen Herbst wollte er auf seiner neuen Jagd eine kleine Probefahrt machen und nahm sich eine Droschke, um nach dem Hafen von Brighton zu fahren, wo seine Jagd lag. „Warten Sie hier“, sagte er zum Kutscher, und ließ sich dann nach seinem Schiff bringen. Er hatte eigentlich nur eine Stunde fortbleiben wollen, doch die Jagd schoß so prächtig dahin, die Luft wehte so frisch, und Sir William behagte es so wohl an Bord, daß er beschloß, gar nicht mehr an Land zu gehen, sondern gleich um die Welt zu fahren. Und der Kutscher am Strande von Brighton? Was tat der? Er wartete. Den folgenden Tag, die Tage darauf rückte und rückte er sich nicht. Nur hat er um die Erlaubnis, eine Art Schuppen für sich und sein Pferd aufzurichten. Das Jahr verstrich. Der Kutscher wartete; er saß auf der Türschwelle seiner Hütte, rauchte seine Pfeife und hielt die Pfeife in der Hand. Auch das Pferd war immer angeführter und wurde von dem Stehen immer fetter und fetter. Da, eines Tages ward die Jagd des Sir William Dragg's im Hafen signalisiert. Sie kehrte von ihrer Weltumgehung zurück. Die erste Person, die Sir William vors Gesicht bekam, als er ans Land stieg, war der wartende Koffelkutscher. Der Sir zeigte keine Spur von Überraschung. „Alright!“ sagte er; „wieviel macht's?“ Der andere zog eine sorgsam geführte Rechnung hervor. Sie belief sich auf etwa 50 000 Francs. Ohne eine Miene zu verziehen, riß Sir William ein Blatt aus seinem Scheckbuch, füllte es aus und reichte es dem Kutscher. Dann ließ er sich zu seinem Hotel fahren und wollte hineingehen. Doch der Kutscher hielt ihn zurück. „Und die Fahrt?“ „Ach richtig!“ und er gab ihm noch zwei Schilling. — Gut erfunden.

Selbennut. Besucher (ironisch): „Also, wenn Ihre Wirtschafterin sagt, 'Ich gehe aus', dann müssen Sie sich das einfach gefallen lassen?“ — Alter Junggeselle: „Ja, das hat sie sich nun einmal so angewöhnt; (energisch) das heißt die Stiefel putze ich ihr heute aber nicht!“

Zu unseren Bildern.

Der Kronprinz von Sachsen. (Bild s. S. 377.) Mit dem Tode des Königs Georg ist der bisherige Prinz Friedrich August Georg Kronprinz von Sachsen geworden. Der Kronprinz ist der älteste Sohn des Königs Friedrich August III., wurde am 15. Januar 1893 geboren, und steht mithin im 12. Lebensjahre.

Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe. Der Tod des Grafen Regenten Ernst zu Lippe-Biesterfeld hat die Erbfolgefrage in Lippe-Deimold wieder aufgerollt. Dem Sohn desselben wird bekanntlich die Erbfolge von der Linie Lippe-Schaumburg freitüg gemacht. Das Haupt der letzteren ist zur Zeit der am 10. Oktober 1846 geborene Fürst Georg, dessen Bildnis wir auf Seite 380 bringen.

Vom concours hippique in Spa. (Abb. s. Seite 380.) Gerade der Reitsport stärkt den Wagemut, und das edle Roß

ist ebenso mit seinem Ehrgeiz bei der Arbeit wie der Herr im Sattel, der es steuert. Es gehört viel Geduld und persönlicher Mut dazu, ein Pferd über scheinbar unüberwindliche Hindernisse hinwegzubringen. Bei dem concours hippique in Spa, der bekannten Rennbahn in Belgien, wurden beim Konkurrenzhochspringen geradezu überraschende Ergebnisse erzielt. Wir sehen auf einem unserer Bilder, wie Roß und Reiter eine Mauer von einem Meter achtzig Centimeter fast spielend nehmen, ja es wird sogar ein Sprung über eine Hürde von 2,30 Meter versucht — bewundernswerte Leistungen für den Reiter wie für das Pferd.

Silbenrätsel.

a, a, al, biß, cho, da, de, de, del, dol, e, e, e, e, e, fant, gard, gän, gen, ger, gie, gie, hum, ha, i, in, fe, la, la, land, lar, le, le, le, li, lo, lo, lort, lus, man, man, mel, ment, mi, mis, mo, mol, mos, o, po, ro, ros, ri, schlan, sol, tel, the, fle, tock, tu, ty, wer, ze, zing.

Aus obestehenden 64 Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Anfang eines bekannten Schumannschen Liebes ergeben. Die Worte haben nach einander folgende Bedeutung: 1. Säugtier, 2. eine gefährliche Verletzung, 3. eine russische Handelsstadt, 4. eine Partie aus der Schweiz, 5. eine deutsche Universitätsstadt, 6. eine Stadt in Australien, 7. ein Komposit, 8. ein griechischer Gott, 9. ein Insekt, 10. ein deutscher Schriftsteller, 11. Bestandteil einer elektrischen Batterie, 12. Sohn eines griechischen Halbgottes, 13. eine Wissenschaft, 14. ein weiblicher Vorname, 15. ein Geldstück, 16. ein Teil der Grammatik, 17. Bezeichnung eines epischen Liebes, 18. ein Jagdruß, 19. eine russische Ostseeprovinz, 20. ein Gewächs, 21. eine Tiergattung.

Magisches Quadrat.

In die Felder des nebenstehenden Quadrates sind die Buchstaben W, X, Y, Z, A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z einzutragen, daß die senkrechten Reihen gleichlautend mit den wagerechten sind und Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. weiblicher Vorname, 2. Teil der Erde, 3. weiblicher Vorname, 4. Getränk.

Merträtsel.

Bafedow — Freier — Anabe — Tadel.

Von jedem Wort sind zwei nebeneinanderliegende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang gelesen eine Musikaufführung bezeichnen.

Buchstabenrätsel.

Gern pflegt man die mit n
Sind gut sie, zu erhalten.
Doch weh! Wenn der mit r
Muß seines Amtes walten.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Stataufgabe.

Kartenverteilung:

B. aA, 7; bK, D, 8, 7; dD, 9, 8, 7.
M. a, b, c, dA, a10, 9, 8; bA, 9; cA
S. aK, D; cK, D, 9, 8, 7; dA, 10, K.
Etat: b10, c10.

Bei dieser Kartenverteilung geht das Spiel:

1. B. bD, bA, aK (—18).
2. S. cK, aA, cA (—26).
3. B. bK, b9, dA (—15). Damit haben die Gegner 59.

Anisomograph.

Romeo und Julia, Orden, Meerane, Oder, Urne,
Niel, Diadem, Januar, Ural, Linde, Ilmenau, Amalie.

Buchstabenrätsel. Horn — Hirn.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen

